



„In Englands green and pleasant land“ hat der britische Künstler Damien LeBas diese Collage genannt.
Foto: Veranstalter

Erben von Elvis

Kunst britischer Roma in der Galerie Steinle

Elvis lebt. Und hinterlässt Spuren auf den Kartographien des britischen Künstlers Damien LeBas. Wobei so viele Fähren und Zeichen diese Landkarten zieren, dass man die Wege und Grenzen darunter fast nicht mehr wahrnimmt. Mit dickem Marker gibt LeBas der flachen Welt ein Gesicht – viele Gesichter. Farbenfroh und wohlgelaunt verweisen sie auf die Geschichte der „Travellers“, wie sich die Roma in Großbritannien nennen. Ihnen gehören Damien, seine Frau Delaine und der Künstler Daniel Baker an, die jetzt gemeinsam in der Galerie Steinle ausstellen. Wie schon im Roma-Pavillon, der vergangenes Jahr erstmals seine Pforten auf der Biennale in Venedig öffnete.

Bei politisch brisanten Themen gerät die Frage nach der Qualität der Kunst oft ins Hintertreffen. Deswegen ist es für die drei schwierig, sich als „Roma-Artists“ zu definieren. Auch wenn sie die Wirkungskraft dieses Umfelds auf ihre Arbeit betonen, auch wenn sie die erste Generation Roma formieren, die heraustritt und nicht assimilierende Camouflage als Erfolgsmodell wählt. Denn immer noch weckt das Bild des Roma als Künstler Assoziationen zu naiv-folkloristischer, zu handwerklicher Kunst. Was Delaine LeBas freudig aufnimmt. In Wandteppichen entwirft sie paillettenglitzernde Märchenszenarien mit Schäfchen, Bau-

ernkindern und berockten Reitern. Doch schnell bricht sie das Idyll. Ein bunt besticktes Taschentuch nimmt Bezug auf den alten englischen Einschlafreim, in dem Kinder nie mit Gipsies im Wald spielen sollten. Totenköpfe blinken, das Wort „fear“ taucht beständig auf, und man weiß nicht genau, ob es unsere Angst vor den Gipsies bezeichnen soll oder die Angst der Gipsies vor dem Bild, das man sich von ihnen macht. Hätten schon früher erfolgreiche Roma auf ihre Wurzeln verwiesen, wäre es für die drei heute nicht mehr so schwierig. Elvis etwa. Er soll Abkomme der schottischen Tinker sein, immer noch gibt es eine Roma-Familie, die Presley heißt.

Auch Daniel Baker greift zurück auf die Handwerkstradition, die Lust an Schnörkeln und Blattgold. In seinen Spiegelbildern setzt er dem Betrachter Kommentare entgegen: „This is shit“ brüskiert in großen Lettern den Leser, der allerdings erst lesen können muss, um sie zu verstehen. Viele Roma sind noch heute Analphabeten. Doch selbst, wer lesen kann, merkt nicht sofort, dass „Shit“ eigentlich nur das Anagramm von „This“ ist. Wie einst Gladys Presley „lives“ zu „Elvis“ umstellte, weil ihr Sohn, anders als sein zuvor geborener Zwilling Bruder, am Leben blieb. Das ist der Beweis. Elvis lebt. Und ist Traveller. (Galerie Steinle, Kurfürstenstraße 29, bis 31. Januar).

EVELYN PSCHAK